

Im Laufschrift – aber auch mal gemütlich

Gerhard Schütze aus Pfahlbronn stellt seit 18 Jahren Post im Bezirk Alfdorf zu / Jeden Tag geht's über die Dörfer

Von unserer Mitarbeiterin
Annette Clauß

Alfdorf.
Gerhard Schütze ist eine Postfiliale auf vier Rädern: Der 48-jährige Pfahlbronner stellt seit 18 Jahren im Bezirk Alfdorf Post und Pakete zu, verkauft Briefmarken und nimmt Päckchen entgegen. Seine tägliche 80-Kilometer-Route von Pfahlbronn nach Hellershof führt zu abgelegenen Höfen – durch Wald und Wiesen, über steile Feldwege und kurvige Schotterpisten.

„Einmal im Jahr passiert's“, sagt Gerhard Schütze und grinst. Einmal pro Winter bleibt der Postzusteller mit seinem gelben Auto trotz Schneeketten stecken und muss sich dann von einem Bauern mit dem Traktor rausziehen lassen. „Der Winter ist schon manchmal haarig“, erzählt Schütze – gerade im Bezirk Alfdorf, den er schon seit 18 Jahren betreut: Der Postler muss sich über schmale Feldwege, kurvige Waldstrecken und schlecht befestigte Abfahrten bis zu seiner Kundschaft durchkämpfen.

In die Großstadt würde Schütze nie gehen

Drei statt der sonst üblichen zwei Tage Einarbeitungszeit hat der dreifache Vater am Anfang gebraucht, um sich mit einem vom Vorgänger gezeichneten Plan im weitläufigen Bezirk zurechtzufinden. In der Großstadt oder hinter einem Schalter zu arbeiten, kann sich der Pfahlbronner aber nicht vorstellen: „Ich mag das hier. Man kommt mit den Leuten zusammen. Es ist einfach ein wärmeres Gefühl.“

Schütze mag seinen Job: „Bin mein eigener Chef“

Kurz nach acht Uhr steuert Gerhard Schütze sein Auto vom Zustellstützpunkt Lorch den Berg hinauf nach Alfdorf. Auf dem Beifahrersitz steht ein Kasten, vollgestopft mit Briefen, Zeitungen und Katalogen, hinten im Laderaum stapeln sich weitere Kisten und Pakete. Erste Station ist Pfahlbronn. „Pfahlbronn ist kein Problem“, erzählt der 48-Jährige, fährt nach dem Ortsschild rechts ran, schnappt sich ein Bündel Post und klappert dann die Briefkästen ab. Im Stechschrift, auch wenn er sagt: „Wir sind auf der Arbeit, nicht auf der Flucht.“ Kies knirscht unter seinen Sohlen, ein Hahn



Idylle pur – aber nur für kurze Zeit: Jeden Tag bringt Gerhard Schütze dem Meuschenmüller die Welzheimer Zeitung. Karl Grau freut sich, wenn er ein bisschen Abwechslung bekommt. Und seine Katze hat offenkundig auch nichts dagegen. Bild: Baireuther

kräht, und Lkws donnern über die Hauptstraße. „Ich mag meinen Job, weil ich mein eigener Chef bin, viel draußen sein und meine Zeit selbst einteilen kann.“ Samstags, wenn viele Leute zu Hause sind, nimmt sich Schütze gerne ein bisschen mehr Zeit für ein Schwätzchen. Im Altenheim liefert er eine Kiste am Empfang ab, macht dann einen Abstecher zum Kasten der Tauziehfrende und steckt sich am Ortsausgang eine Zigarette an: „Das reicht gerade bis zur nächsten Station.“

Um die 80 Kilometer legt Schütze jeden Tag auf seiner Zustell-Tour zurück, Leer-

fahrten sind unvermeidlich. „Am Haghofkrieg' ich viel los“, erklärt er und klemmt sich einen Stapel Post fürs Hotel unter den Arm. Kurz darauf taucht er mit einem großen braunen Umschlag wieder auf – schließlich nimmt er auch Päckchen und Briefe entgegen. „Den Umschlag muss ich noch wiegen, ich weiß nicht genau, was er kostet.“ Kassiert wird morgen: „Mir ist noch keiner abgehauen“, sagt der Postler, dreht zum x-ten Mal an diesem Tag den Zündschlüssel, weicht einer Katze aus und verkündet: „Ab jetzt geht's ins Hinterland.“

Schütze kurvt den Berg Richtung Hag-

mühle hinunter, verfolgt von einer schnatternden Gänseschar. „Früher gab's da eine besonders aggressive Gans. Da stand extra ein Stecken parat, mit dem ich mich wehren konnte.“ Eines Morgens lag die Gans tot im Garten. „Ich war's nicht“, beteuert Schütze und lacht. Am Tannhof macht dagegen ein Hund Probleme. „Wenn der frei rumläuft, steig' ich erst gar nicht aus“, erzählt Schütze, hupt und reicht dem Hunde-Besitzer die Post durchs Autofenster. In seinen 30 Jahren als Zusteller ist er bisher einmal gebissen worden. „Ein guter Schnitt, da kann man sich nicht beklagen.“